

Bischof Dr. Michael Bünker

Ein Kompass in der Krise 10 Jahre Ökumenisches Sozialwort

Das Sozialwort entstand durch eine Initiative des „Dialogs für Österreich“ in der röm.-kath. Kirche. Diese Anregung griff der ÖRKÖ (Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich) auf. Der Steuerungsgruppe gehörten Oberin Prof. Christine Gleixner, Vorsitzende des ÖRKÖ, Metropolit Dr. Michael Staikos, Mag. Michael Chalupka, Direktor der evangelischen Diakonie, sowie P. Johannes Schasching SJ an. Die Koordination übernahm die Katholische Sozialakademie unter P. Alois Riedlsperger SJ. Der Prozess, der zum Sozialwort führte, umfasste mehrere Phasen. Zunächst wurden die sozialen Initiativen und Tätigkeiten der christlichen Kirchen sowie ihre Erfahrungen und Anliegen erhoben. Nach deren Dokumentation und Veröffentlichung im „Sozialbericht“ (2001) folgte dann eine Diskussion auf breiter Basis sowie schließlich die Erstellung des Textes des Sozialwortes. Am 30. Oktober 2003 setzten die Vertreter der 14 Mitgliedskirchen des ÖRKÖ ihre Unterschrift unter den Text. In der ökumenischen Vesper zum 1. Advent am 30. November 2003 wurde das Sozialwort im Wiener Stephansdom präsentiert.

Kompass für das Zusammenleben

Aus der Mitte des gemeinsamen christlichen Glaubens und auf der Grundlage der biblischen Botschaft geben die Kirchen Österreichs eine Orientierungshilfe, einen „Kompass“ in den aktuellen Fragen des Zusammenlebens. Die Themen reichen von der „Bildung“ bis hin zu wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die in den großen Zusammenhang der „Einen Welt“ und der nachhaltigen Entwicklung gestellt werden. Jedes Kapitel setzt mit einer kritischen Analyse ein und stellt dazu grundsätzliche Fragen. Neben den Forderungen an Politik und Wirtschaft verpflichten sich die Kirchen selbst dazu, ihren Beitrag in glaubwürdiger Weise zu leisten. Die Kirchen verstehen sich nicht als „Lehrmeisterinnen“

gegenüber der Gesellschaft, sondern als Mitgestaltende des Zusammenlebens. Deshalb war der Dialog nicht nur bei der Entstehung des Sozialwortes wichtig, das Sozialwort will einen weiterführenden, vertiefenden Dialog zwischen Kirche und Gesellschaft anregen. Diese Anregung ist in den letzten Jahren durch die andauernde Finanz- und Wirtschaftskrise in vielfältiger Weise umgesetzt worden und wird in Zukunft an Bedeutung zunehmen. Die Zukunft des Sozialstaates, die Fragen der weltweiten Gerechtigkeit, die Bekämpfung des Hungers und der Armut sowie die Verantwortung für die nachkommenden Generationen, die unter den Stichworten Klimawandel und „Nachhaltigkeit“ gebündelt werden kann, verlangt den Beitrag der Kirchen. Sie gehen von der universal geltenden und unteilbaren Menschenwürde aus. Auf der Grundlage der sozialen Botschaft der ganzen Heiligen Schrift und aus dem Glauben an den befreienden Gott wissen sie sich in besonderer Weise auf die Seite der Armen und an den Rand Gedrängten gestellt.

Das Sozialwort - auch heute aktuell

Das Sozialwort ist zehn Jahre alt und gleichzeitig aktuell wie am ersten Tag. Die „Große Transformation“, vor der die Gesellschaften heute stehen, wenn sie aus den Zwängen einer wachstumsfixierten Wirtschaft und aus den Auswüchsen eines ungezügelter Finanzmarktes Wege hin zu einer lebensdienlichen Wirtschaft finden wollen, die den Prinzipien der Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit entspricht, hat auch eine tiefe spirituelle und ethische Dimension. Dazu leisten die Kirchen ihren Beitrag. Der „Kompass“ des Sozialwortes zeigt die Richtung an.

(Hon.-Prof. Dr. Michael Bünker ist Bischof der Evangelischen Kirche A.B. und Vorsitzender des Evangelischen Oberkirchenrates A.u.H.B. in Österreich.)

Wort des Obmannes

Jazz & Glaubensmeditation

Liebe Leserin, lieber Leser!

Eine Tasse Tee und Radio Swiss Jazz beflügeln meine Gedanken. Reflexion und Fragen zum „Jahr des Glaubens“ 2012/13, ausgerufen von Benedikt XVI., begleiten ein für mich sperriges Thema. Ich orte Mißtöne und Widerstände gegenüber „von oben“ angeordnete Denkprogramme.

Dramatisch beschwingte „Musica Straniera“ - Fremde Musik von Daniela Sarda fordert mich heraus. Es gibt eine andere Sichtweise. Dazu ermutigt P.General Nicolás. Er regt an, den „Glauben“ zu hinterfragen. Ein Kennzeichen dafür ist „Freude – trotz allem...“.

„Compassion“ – Mitgefühl von Laura Cesar bringt andere Hörfrequenzen ins Schwingen. Fasching und Fastenzeit signalisieren, dass unser Zeugnis für Jesus Christus, also der Dienst am und mit den Menschen eine sehr konkrete Ausformung hat: Freude, Lachen, Mitgehen auch in schwierigen Situationen, Konflikte ansprechen, gewaltfreies, lösungsorientiertes Vorgehen. „Easy Living“ – Leichtes Leben des Hampton Hawes Trio und „Quiet Fire“ – Ruhiges Feuer mit Melody Gardot leiten weitere Fragen ein: Glaube im sozial-kulturellen Kontext. Das Zeugnis in Gemeinschaft und unser Dienst an der Gesellschaft. „How About You?“ - Wie wär's mit Dir/Bodil Nsika. Die Freude an der Begegnung mit Jesus Christus wiederentdecken, jenseits theoretischer Glaubenssätze: „Too Marvellous for Words“ – Zu schön für Worte/Billy B.Quartett. Dazu passt Mk 5,36: „Hab keine Angst, glaube.“

Die mit einer Tasse Tee und Radio Swiss Jazz angeregte Glaubensmeditation klingt aus: „God bless the Child“/Gott segne dieses Kind von Charly Antolini Jazz Power. Auf alle Fälle: „Freude – trotz allem...“.

Hans Gattringer

Frido Pflüger SJ

Flüchtlinge: Eine nie endende Herausforderung

Flüchtlinge sind eine Bedrohung: Dies scheint ein europäischer Grundkonsens zu sein. Vor einem halben Jahr aus Ostafrika nach Deutschland zurückgekommen, wundere ich mich über die Anzahl der Asylsuchenden hier. Ich leite jetzt das Deutschlandbüro des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) mit 5 hauptamtlichen und 7 freiwilligen MitarbeiterInnen in Berlin, Eisenhüttenstadt und München. Abgelehnte Asylsuchende oder schon seit Jahren in Deutschland lebende Menschen ohne Aufenthaltsrecht kommen zu uns. Wir prüfen, ob sich gute Gründe finden lassen, dass sie aus humanitären Gründen bei uns bleiben können; Menschen, die einer Lebensbedrohung oder dem Elend in ihrer Heimat entflohen sind und hier bei uns etwas neues aufbauen wollen. Es sind so viele Gründe, wie es Menschen sind. Kaum einer von ihnen hat seine Heimat leichten Herzens verlassen. Wir helfen den Menschen, zu ihren Rechten zu kommen und treten für sie in der Öffentlichkeit ein. Ich vertrete das Erzbistum Berlin in der Härtefallkommission, wo wir solche Schicksale prüfen und dann dem zuständigen Senator zur Entscheidung vorlegen. Eigentlich ist es ein Gnadenerlass, da alle Rechtsmittel schon ausgeschöpft sind. Manchmal denke ich, un-

sere Gesetze sind nicht gut genug, wenn wir einen Gnadenerlass brauchen, um inhumane Konsequenzen zu verhindern.

Davor war ich sechseinhalb Jahre in Ostafrika als Leiter des JRS Ostafrika. Wenn wir in Deutschland gerade mal 60.000 Asylsuchende im Jahr haben, dann sind es dort 100 Mal mehr, weit über 6 Millionen, allein in Kenia, Uganda, Äthiopien, Sudan und Südsudan. Menschen leben in riesigen Lagern meist in unwirtlichen Gegenden und müssen vollständig versorgt werden – im Durchschnitt über 20 Jahre lang. Oder sie leben untergetaucht in den Großstädten und schlagen sich durch, ungeschützt. Als JRS haben wir für Hunderttausende von Kindern und Jugendlichen in den letzten 20 Jahren Schulausbildung ermöglicht und dabei vor allem Mädchen gefördert, die oft keine Chance haben. Menschen, traumatisiert durch brutalste Kriegs- und Fluchterfahrungen, haben bei uns Hilfe erfahren. Beratung, Seelsorge, kulturelle Angebote sowie Alphabetisierung, Schulen, Berufstraining, das ist es, was wir können. In jeder neuen Situation muss es neu erfunden werden, da die Menschen aus so vielen verschiedenen Kulturen kommen. So zum Beispiel seit einem Jahr in Dollo

Ado, in Südäthiopien, wo 160.000 somalische Flüchtlinge Schutz vor dem Bürgerkrieg und der Hungerkatastrophe in ihrem Land Somalia suchen.

Wir schließen Projekte, wenn die Flüchtlinge heimgekehrt sind. So im Südsudan, wo es jetzt um Entwicklungsarbeit geht. Aber schon gibt es dort neue Konflikte, weil im nördlichen Teil kein Frieden einkehren will und Menschen fliehen. Und es kommen neue Flüchtlinge aus dem Ostkongo, diesem so reichen Land an Bodenschätzen – aber das ist ja gerade sein Problem. Der JRS Ostafrika steht so ständig vor neuen Herausforderungen, weil es immer neue Krisenherde gibt, aus denen die Menschen entfliehen.

Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst wurde 1980 vom damaligen Generaloberen Pedro Arrupe gegründet. Anlass war die große Not der boat people, der vietnamesischen Flüchtlinge im südchinesischen Meer und gründete den JRS. Bei der letzten Generalkongregation sagt uns Papst Benedikt: „eure Gesellschaft [engagiert sich] im Dienst für die Flüchtlinge, die oft zu den Ärmsten der Armen gehören und nicht nur materielle Unterstützung nötig haben, sondern auch tieferen geistlichen, menschlichen und psychologischen Beistand, wie er gerade eurem Dienst eigen ist.“ Auf diese Weise ist der JRS eines der zentralen Apostolate unseres Ordens. JRS Österreich, JRS Schweiz und JRS Deutschland sind Teil dieser großen internationalen Berufung.

Andreas Knapp/Melanie Wolfers

Glaube der nach Freiheit schmeckt Eine Einladung an Zweifler und Skeptiker

BUCHTIPP

Pattloch Verlag, 336 Seiten, gebundene Ausgabe: Pattloch 2009, Taschenbuch: Herder 2011

Zwei ungewöhnliche Ordensleute haben ein ungewöhnliches Buch geschrieben: Andreas Knapp von den Kleinen Brüdern des Evangeliums und Melanie Wolfers von den Salvatorianerinnen stehen mitten im Leben, er als Priester, Fließbandarbeiter und Lyriker, und sie als Theologin in der Seelsorge und Erwachsenenbildung. Ausgelöst von der üblichen Frage: „Wie kannst du an Gott glauben – du bist doch eigentlich ganz vernünftig?“ suchen sie in sieben Tagen der Diskussion gemeinsam nach schlüssigen Antworten: über

Schöpfungsglaube und Evolutionstheorie, über Religion und Gewalt, aber auch über das Gottesbild von Juden, Christen und Muslimen, über Jesus und die Kirche. Dabei überrascht die erfrischende Lebensnähe, mit der die Autoren das lebendige Bild eines zeitgemäßen Christentums, nicht zuletzt auch humorvoll zu Papier bringen. Das alles vor dem Hintergrund des naturwissenschaftlichen Weltbildes, eines modernen Lebensgefühles und der individuellen Erfahrungen der Autoren. Allein der sorgfältige Gebrauch unserer vertrauten Alltags- anstelle einer dogmatisierenden Sprache „schmeckt nach Freiheit“. Auch für den „Nichtzweifler“ eröffnet

diese Vermittlung an sich vertrauter Inhalte so manche neue Perspektive. Alles in allem ein überzeugender Antwortversuch auf die Frage, wie der Jahrtausende-alte Glaube an Gott heute so verstanden und gelebt werden kann, dass er dem Menschen Freiheit schenkt und Verantwortung für sich und andere ermöglicht. Das Buch wird seinem Titel tatsächlich gerecht. Man könnte es eigentlich als Katechismus auf der Höhe der Zeit bezeichnen, wenn das nicht – eben wegen der Sprache der meisten katechetischen Texte – für viele als ein Widerspruch in sich empfunden würde ...

Friedrich Schindegger

P. Luis Gonçalves da Câmara schreibt in seinen „Erinnerungen an unseren Vater Ignatius“, dem sogenannten „Memoriale“ über manche lebendige und köstliche Episode aus dem Alltag der ersten Jesuiten, die uns auch heute noch Anregungen zu einem guten und geistlichen Umgang mit unseren Mitmenschen liefern können.

Eine Redewendung findet sich immer wieder in diesen Erinnerungen, nämlich jemandem „einen Hut geben“ – etwas, das Ignatius häufig tat und was P. da Câmara recht anschaulich beschreibt. „Capelo“ war der Hut der Kardinäle, und die Redewendung meint etwas ironisch eine Rüge, eine Zurechtweisung.

Ignatius tat dies sehr direkt, ohne zu verletzen und er tat es immer sofort und mit guten Argumenten. Er hatte den Mut zu etwas, wozu uns heute leider dieser Mut oft fehlt: zur klaren Ansage, dass wir etwas nicht in Ordnung finden und warum. Das ist nicht Nörgelei oder Besserwisserei, sondern gehört eigentlich zum guten Umgang miteinander. Und für Ignatius war der „Hut“ etwas entschieden Geistliches: ein Dienst am Anderen, ein aufmerksam machen, dass da einer den rechten Weg verlassen hat; dass er sich anschickt, eine schlechte Gewohnheit zu entwickeln. Eine liberale Erziehung scheut heute vielfach die Auseinandersetzung, weil man nicht autoritär sein will. Der alltägliche berufliche Umgang mit Kolleginnen und Kollegen ist oft von Wegschauen geprägt; auch dort, wo

Der Mut zum „Hut“ – Anregungen aus dem „Memoriale“

jemand sich und anderen eindeutig nichts Gutes tut: im Reden, im Urteilen, im Umgang miteinander.

Ignatius ist da anders, unbefangener, auch mutiger. Er teilt aus, aber er achtet auch darauf, dass der andere etwas damit anfangen kann. Es geht nie darum, dass er recht hat, sondern dass er eine Verantwortung wahrnimmt: andere näher zu Gott zu bringen. Und da sind oft die „Kleinigkeiten“ wichtig, weil sie leicht übersehen werden. Mangelnde Verlässlichkeit, häufige Ausreden, andere gerne ausnützen, Faulheit und Schlamperei... da ist ein „Hut“ oft dringend geboten - immer verbunden mit dem selbstverständlichen und nicht demonstrativ zur Schau gestellten Bemühen, es selber besser zu machen.

Was also aus dem „Memoriale“ eindeutig hervorgeht, ist das Bemühen des Ignatius, mit dem anderen so umzugehen, dass der „Hut“ bei ihm klar ankommt, dass er ihn aber auch gut annehmen kann. Da P. da Câmara selbst öfters „Hutempfänger“ war, sind diese Stellen einerseits vergnüglich zu lesen, sie machen aber andererseits auch nachdenklich: Was kann ich hier von Ignatius lernen?

FORUM GLAUBE UND GERECHTIGKEIT

FREUNDESKREIS DER JESUITEN



Beitrittserklärung

Name, Vorname

Adresse

Ort, Datum

Unterschrift

- Ordentliches Mitglied (Jahresbeitrag EUR 40,-)
- Außerordentliches Mitglied (Jahresbeitrag EUR 80,-)

- Do., 14. Febr. 2013 19.30 Uhr: **Vortragsreihe „GOTT und ICH“ – „HINABGESTIEGEN“** - nicht mein letztes Wort
P. Friedrich Sperringer SJ, Alte Burse, 1010 Wien, Sonnenfelsgasse 19 (auch am 21.03., 25.04.)
- Mi., 20. Febr. 2013 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr: **Der Römerbrief** (kursorische Lektüre) (auch am 13.03.2013)
P. Norbert Baumert SJ, Mag. Maria Irma Seewann, Alte Burse, 1010 Wien, Sonnenfelsg. 19
- Fr., 22. Febr. 2013 15.00 Uhr: **Heilig wird man nicht alleine** - Zum 100. Geburtstag von Franziska Jägerstätter
Dr. Erna Putz, Kardinal König Haus, 1130 Wien, Kardinal-König-Platz 3
- Sa., 23. Febr. 2013 9.00 bis 16.00 Uhr: **Biblische Spiritualität NT: „Christus will ich erkennen ...“** (Phil 3,10)
P. Martin Hasitschka SJ; Kardinal König Haus, 1130 Wien, Kardinal-König-Platz 3
- Di., 5. März 2013 19.30 Uhr: Abendreihe Jesuitica: **MENSCHEN FÜR ANDERE - Jesuitenaktion für weltweite Sozialprojekte**, P. Hans Tschiggerl SJ, JesuitenFoyer, 1010 Wien, Bäckerstraße 18
- Fr., 8. März 2013 18.30 Uhr: **Magis-Messe und Begegnung in der Jesuitenmission** (auch am 12.04.2013)
P. Hans Tschiggerl SJ, Jesuitenkirche - Kapelle, 19.30: Alte Burse, 1010 Wien, Sonnenfelsgasse 19
- Fr., 15. März 2013 18.00 bis So., 17.03.2013, 13.00 Uhr: **Kurzexerzitien für Führungskräfte**
P. Christian Marte SJ, P. Bernhard Bürgler SJ; Kardinal König Haus, 1130 Wien
- Fr., 29. März 2013 15.00 Uhr: **Passionskonzert am Karfreitag** (unter der Leitung von Anton Reinthaler)
Ignatiuskirche Alter Dom, Domgasse 3, 4020 Linz
- Di., 9. April 2013 19.30 Uhr: Abendreihe Jesuitica: **Geschichte der Österreichischen Provinz SJ**
Dr. Gertraud Leitner, Jesuitenfoyer, 1010 Wien, Bäckerstr. 18
- Sa., 20. April 2013 9.00 bis 17.00 Uhr: **Biblische Spiritualität AT - „Es war sehr gut.“** (Gen. 1,31), Hauptgebäude
Univ.-Prof. Dr. Ludger Schwienhorst-Schönberger, Kardinal König Haus, 1130 Wien
- Di., 7. Mai 2013 19.30 Uhr: Abendreihe Jesuitica: **JESUITEN AUS ÖSTERREICH IN ALLER WELT - Leben und Wirken auf fremden Kontinenten**, P. F. Sperringer SJ, Jesuitenfoyer, 1010 Wien, Bäckerstr. 18

Besuchen Sie auch die Homepage der Jesuiten in Österreich: www.jesuiten.at

Impressum:

Medieninhaber: **Forum Glaube und Gerechtigkeit, Freundeskreis der Jesuiten, Dr. Ignaz Seipel-Platz 1, 1010 Wien**

Vorstand: J. Gattringer, E. Plach, K. Vlcek, F. Sperringer SJ, A. Riedlsperger SJ; Vereinszweck: Verbreitung von Informationen aus Geschichte und Gegenwart der Gesellschaft Jesu, Vertiefung persönlicher Beziehungen der Vereinsmitglieder untereinander und mit der Gesellschaft Jesu, Gebet in Anliegen der Gesellschaft Jesu und die Unterstützung ihrer Aktivitäten sowie Dienst am Glauben und Einsatz für Gerechtigkeit.

E-Mail: glaube-gerechtigkeit@jesuiten.org Grafikdesign: Hedwig Bledl, Herstellung: in-Takt Druckerei, Linz

Der von Nicht-Mitgliedern erbetene Betrag stellt keinen Bezugspreis, sondern einen Spendenvorschlag zugunsten eines (außerhalb des Forums Glaube und Gerechtigkeit gelegenen) gemeinnützigen kirchlichen oder mildtätigen Zweckes dar.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Offsetpapier